



zum Bedenken

5 Rilo u fte r

oren- dem über hat, antere sind

16

135

aillo ang

gen

en 1000 ie über Zeit rriellen ehende

willigt besorgt.

erster.

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigirte Beweise nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 W., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

965.
edlen für bei g be- selbst taltete, y als e sitz seiner Herr ineren

Nro. 203. **Hermannstadt, Mittwoch den 2. September 1885.** 101. Jahrgang.

Die Wahlbewegung in Frankreich.

Ganz Frankreich gleicht im Augenblick einer ungeheuren Arena, die unter den Trümmern der Wahlkämpfe engagirten Parteien wüthig erregt. Die Erregung wird natürlich noch durch das Bewußtsein gesteigert, daß von dem Ausgang dieser Action die Neubezeugung des Präsidentenstuhls abhängt. Gleichzeitige sind die Generalräthe der 85 Departements verammelt, und die Abstimmung dieser Session wird dadurch erhöht, daß unter den Mitgliedern sich vier Minister und annähernd die Hälfte der Deputirten befinden. Um so anerkannterwerther erscheint es, daß inmitten aller dieser hochgradigen Agitationen das Ministerium Briffon bei der Einweihung des Denkmals für den General Chanzy in Le Mans den festen Willen und die energische Kraft gezeigt hat, jede Revanchehetze abzuwehren. Der Schreier Paul Déroulède, der Chef der patriotischen Liga, durfte auf ausdrücklichen Befehl der Regierung nicht zum Wort gelassen werden. Die einzige Anspielung, welche der Marineminister Jaureguiberry sich erlaubte, bestand in der wehmüthigen Hindeutung auf das „verlummelte“ Frankreich. Nun, derartige patriotische Aeußerungen in parlamentarischen und officiellen Reden sind auch während der fünfziger Jahre in Deutschland oft genug mit Bezug auf Schleswig-Holstein gefallen, ohne daß es Jemand eingefallen wäre, darin eine leichtfertige Provocation zu erblicken. Nach der Feierlichkeit von Le Mans kann man also überzeugt sein, daß das Cabinet Briffon in Bezug auf Frankreichs Stellung zu Deutschland die Gelasse einhält, in welche Jules Ferry die Politik der Regierung so glücklich gebracht hat.

Daß die Neuwahlen im Parlamente dem Radicalismus Clémenceau's, wie er seine Revanche-Idee in Bordeaux entwickelt hat, die Majorität verschaffen werden, wird Niemand im Ernst befürchten. Es handelt sich ja auch für den Deputirten von Montmartre lediglich darum, den Opportunisten ein Bein zu stellen. Er schlägt weniger auf Briffon und Freycinet, als auf deren Vorgänger Ferry los. Und im Grunde macht er sich ja selber zum Gespött, wenn er sein Revanchegedächtnis hinter dem durchsichtigen Vorwande verstecken muß, daß er eine Politik des Friedens wolle, während die Colonial-Expeditionen Ferrys's eine fortgesetzte Kriegspolitik involvirten. Steht es nun einmal fest, daß den überseeischen Abenteuern nicht deshalb ein Ziel gesetzt werden soll, weil man die Streitkräfte Frankreichs für unvorhergesehene Fälle an den Vogeisen concentriren will, so kann es für Deutschland und Europa nur von untergeordnetem Interesse sein, bis zu welchem Punkte die Republik ihr Protectorat über Annam ausdehnen, ob sie das Kaiserreich gleich Tunesien fast vollständig annectiren oder sich nur factische Oberherrlichkeit dort wahren will.

Aber wie der allgemeine Friede, so hat auch die Republik selber von dem Ausgang der Neuwahlen kaum etwas Ernstes zu befürchten. Wohl haben alle ihre Gegner sich zu einer sogenannten conservativen Union zusammengethan, um einen Generalsturm zu unternehmen. Aber diese formliche Verbindung kann nur aufrecht erhalten werden, wenn sie sich ein Papagenoschloß vor den Mund legt und das ist für eine Wahlaction nirgends, am wenigsten in Frankreich vortheilhaft. Wohl brachte auch der verstorbene Thiers im Jahre 1869 eine Vereinigung aller Parteien zu Stande, die das Kaiserthum aus seinen despotischen in constitutionelle Bahnen drängen wollten, und errang damit bei den Kammerwahlen einen glänzenden Erfolg. Heute aber liegen die Dinge ganz anders, denn für alle Fraktionen, die sich zum Sturz der Republik vereinigen, taucht sofort gleichzeitg die dynastische Frage auf. So wollten die Royalisten, daß der Graf von Paris ein Manifest erlasse. Aber das darf nicht sein, denn dann könnte auch Prinz Napoleon nicht schweigen, was allerdings zur Folge hätte, daß sein Vater, der rote Prinz, ein bonapartistisches Gegenmanifest erlasse und so wieder

einmal zum großen Ergözen des Publicums die schmutzige Familienwäsche öffentlich gereinigt würde.

Sehr richtig sagt Cassagnac in dem imperialistischen „Pays“: Sprechend wäre die größte Dummheit für die conservatieve Union. Dieselbe habe alle Mühe, ihre Candidatenliste aufzustellen; wenn sie aber reden wollte, würde sie sofort die dynastische Fahne aufpflanzen und ihrer Niederlage befehlen, indem sie ihre Uneinigkeit an den Tag lege. Mit Recht höhnen die Liberalen, das sei anonyme Politik, und von dieser Verbindung der Stammen habe die Republik nichts zu befürchten. Allerdings hat sich eine Gruppe der conservativen Union den Mund nicht verriegeln lassen. Die clericalen Legitimisten unter dem Exritmeister de Mun, Ghesnelong und Lucien Brun haben ein Manifest erlassen, aber damit wahrhaftig nur Del ins Feuer gegossen. Sie fordern die Wähler auf, alle Feinde des Vaticanus aus der Kammer fortzujagen und nur für solche Männer zu stimmen, die entschlossen sind, die unveräußerlichen Rechte und Freiheiten der Kirche zu verteidigen. Denn die Unabhängigkeit der Kirche sei göttlichen, nicht staatlichen Ursprungs, älter als alle Regierungsformen und erhaben über alle Gewalten. Ein solcher Ausruf, der sich nicht allein gegen die Republik, sondern gegen die ganze moderne Gesellschaft richtet, ist natürlich nur geeignet, den Krieg gegen den Ultramontanismus anzufachen und somit der Sache der Republik in dem Kampf mit ihren Todfeinden feilsche Bundesgenossen zuzuführen.

Aber wenigleich in der auswärtigen Politik nichts zu befürchten ist, und die conservatieve Union wenig gefährlich erscheint, läßt sich dennoch nicht verhehlen, daß im republikanischen Lager ebenfalls Zwietracht in Menge herrscht. Auch dies Moment ist nicht zu übersehen. Hat es sich doch in den Generalräthen bei der Wahl der Bureauarchitekten ereignet, daß die conservativen Republikaner mit den Monarchisten getraut haben, was immerhin ein sehr bedenkliches Anzeichen ist. Auch Ferry hat in seiner Rede zu Lyon ein arges Schwanken gezeigt, das doch nur auf den Wunsch zurückzuführen werden kann, seine eigenen Chancen für die Präsidentenwahl zu vergrößern, indem er den Radicalen die Hand entgegenstreckt. In der Kammer wie in seiner Rede von Bordeaux hatte Clémenceau in giftig gehässiger Weise gegen den gewesenen Ministerpräsidenten gedonnert, und dennoch besichtigte Ferry sich in Lyon des verächtlichsten Benehmens gegen Clémenceau, indem er die Parole ausgab, gegen die Wahl eines Radicalen sei nichts einzuwenden, und nur vor den Candidaturen der Intransigenten von der Färbung Hofeports warnte.

Ganz eigenthümlich ist es auch, daß die Mitglieder der Regierung bisher noch das tiefste Stillschweigen beobachteten. Bewiß hat es für das Cabinet seine Schwierigkeit, ein gemeinsames Programm aufzustellen. Die großen organisatorischen Fragen, bei denen alle Republikaner einmüthig sind, hat das Ministerium Ferry abgethan. Die Verfassungsrevision ist durchgeführt, die Zusammensetzung des Senats ist in republikanischer Sinne geändert, der Richterstand ist purifizirt, die Oberherrlichkeit der Kirche über den Staat ist durch die Verweltlichung der Volksschule und das Ehecheidungsgezet gebrochen. Es handelt sich jetzt für das Cabinet Briffon-Freycinet in der nächsten Session um rein practische Fragen. Daß dabei die einzelnen Herren verschiedener Ansicht sind, ist um so begreiflicher, als ja Briffon bei seinem Antritt sein Programm dahin ausgesprochen, die Verschmelzung aller republikanischen Parteien anzubahnen. Nun gibt es in dem Ministerium Mitglieder, welche die weitestgehende Decentralisation befürworten, und andere, die an der bestehenden Decentralisation nichts geändert wissen wollen. Es gibt im Cabinet Radicale, die das Zischschuß zwischen Staat und Kirche vollständig zerbrechen möchten, und andere, die vor jedem Culturkampfe zurückzusehen.

Ebenso plaidiren die Einen für die gründlichste Reform des Finanzwesens, das sie auf die Basis einer Einkommensteuer stellen möchten;

Andere scheuen vor den socialen Fragen zurück, die sich selbstverständlich bei einer vollständigen Umgestaltung der Steuern erheben würden. Vor der Hand wird es daher für die Herren schwer sein, mit einem detaillirten Manifest aufzutreten; und doch ist Briffon viel zu stolz, um lediglich als Plaghalter zu fungiren, bis die neue Kammer zusammengesetzt und der Kampf um den nächsten Präsidentenstuhls-Candidaten ausgefochten sein wird. — Briffon erklärte, den Versuch wagen zu wollen, ob sich eine compacte Majorität bilden läßt, die nicht alten Schlagworten und Persönlichkeiten folge, die nicht von Haß und Abneigung oder Günst und Interesse getrieben, sondern durch die Sache selbst gereinigt werde — kurz, eine Partei, auf deren Boden sich alle ehrlichen Republikaner zusammenfinden können, auch wenn die Einen etwas schneller vorgehen wollten, als die Anderen.

Die Wahlen müssen entscheiden, ob es ihm gelingen wird, dies neutrale Terrain zu schaffen, um dadurch die Einigkeit, soweit sie überhaupt möglich, zu verwirklichen, oder ob seine Idee eine hochberzige Utopie bleiben soll. Ganz in den sicheren Hafen eingelaufen wird die Republik nicht eher sein, als bis die Realisirung dieses Gedankens gelückt ist. Was aber zunächst hauptsächlich in Frage steht, das ist die Stellung zur Colonialpolitik.

Briffon hat in der Rede über die Credite für Madagaskar nicht den heftigen Angriffen Clémenceau's auf Ferrys's Colonialpolitik entgegengekehrt; er hat sich weit eher zu den Opportunisten, als zu den Radicalen hingeneigt, aber er hat sich auch keineswegs mit den Unternehmungen Ferrys's identifizirt. Es geht sichtlich eine gewaltige Strömung durch's Land, die von einem tiefen Mißbehagen darüber zeugt, daß in Folge der überseeischen Expeditionen das Deficit und die Nothwendigkeit kurzer Anleihen in dem Budget der Republik ihre Aufwartung machen. Der Bürger und namentlich der Bauer können und wollen nicht begreifen, daß dies reiche Frankreich nicht auch die sauberste Finanzwirtschaft haben soll. Dieser Zug ist ein so mächtiger, daß selbst Ferry in seiner Rede zu Lyon die Forderung ausgab, die Colonialpolitik sei jetzt zu Ende.

Das ist freilich ein sehr ruhiger „Debaté“ erklären, daß die Macht Frankreichs in Annam auch heute nur genau so weit reiche, wie die Tragkraft seiner Kanonen, und daß noch viele Millionen werden geopfert werden müssen, ehe es damit anders bestellt ist. Zugleich zeigt sich auch dort wieder die oft bespöttelte Unfähigkeit der Franzosen, zu colonisiren. Sowohl an dem Handel, wie an den Geldoperationen in Annam sind in ungleich höherem Maße Deutschlands und Englands Marine und Capital theilhaftig, als diejenige Frankreichs. Bis also die berühmte „expansive Colonialpolitik“ für die Republik greifbare Vortheile abwerfen wird, mag noch ein unabsehbarer Zeitraum vergehen. Deshalb ist es ganz sicher, daß die von Ferry noch in seiner letzten Kammerrede geschmähte „Suppentoppolitik“ gerade diejenige ist, die der französische Bauer von der Republik verlangt. Das werden Briffon und Freycinet sicher beherzigen; denn sie kennen ihre Landleute genugsam und sind so ergebene Anhänger der Republik, daß sie sich ganz klar bewußt sind, wie dieselbe verloren ist, wenn der Bauernstamm ihr nochmals durch Verletzung seiner vitalen Interessen entfremdet wird. Und das ist die Signatur der Umstände, unter denen sich die Neuwahlen vollziehen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. September.

Der „Luminatorius“ legt seine Ausfälle über vermeintliche Verfolgungen auf den verschiedensten Gebieten fort. „Verfolgt und bedrückt sind wir, — so ruft er aus — aber auf alle Verfolgungen geben wir eine romantische Antwort: (Tinem in minte. Im Volksmunde: „Czine minty e“) Wir merken uns Alles. Den schönen Worten schenken wir keinen Glauben mehr; wir gewöhnen uns an die Terrorisirungen

Gäste unbeachtet zu entführen. Zu einem Versehen zwischen uns beiden kam es jedoch nicht. Meine Geliebte war in so gereizter Stimmung und beklagte sich über meine Schwester Melanie, die es darauf abhebe, das Glück Mariens zu untergraben. Aus ihren Reden mußte ich entnehmen, daß Dr. Held des kränklichen Mädchens und ihrer Eifersucht überdrüssig war, ja daß er bezugslos wurde, das Haus der Malerinen nur mehr in der Absicht aufzusuchen, um sich ihrer Freundin Melanie ungestört und ohne Aufsehen zu erregen, nähern zu können. Darüber wollte das heiße Blut der schwergekränkten Marie auf im Haß gegen Dr. Held und die frühere Freundin, ja selbst gegen mich!

Ich konnte mir vorstellen, wieviel Martha hatte leiden müssen unter der eifersüchtigen Laune der Schwester. Drum war ich geduldriger ihren bitteren Anspielungen gegenüber, als es sonst gewesen wäre. Wir saßen noch Hand in Hand nebeneinander, und ich flüsterte meinem Lieb Worte der Ermunterung und Verbulung in's Ohr, die Eindruck auf sie zu machen schienen. Da entstand im Hause eine ungewöhnliche Bewegung. Wir hörten Martha's Namen rufen und bemerkten, daß man sie im Garten zu suchen begann. Schlimmes ahnend, beeilten wir uns, auf getrennten Wegen auf die Personen zu stoßen, die nach meiner Braut verlangten, und dieselbe kam gerade recht, um ihre bewußtlose Schwester in ihre Arme zu nehmen, die hinter den Coullissen ohnmächtig geworden war, während Melanie mit ihrem Partner für ihre prächtige Mimik als Elsa und Lohengrin mit lautem Beifall überschüttet wurden.

Die Verwirrung ob dieses Intermezzo legte sich indessen bald. Das Fest nahm seinen ungehörten Fortgang, da bereits nach dem letzten lebenden Bilde der Vorhang gefallen war, und die Geschwister wurden in einem Wagen heimgebracht. Trozdem wurden mancherlei Vermuthungen laut über die Ursache, welche Mariens plötzliche Dynamit hervorgerufen hatte. Wie peinlich, von vorwichtigen Zungen bereits den Namen meiner Schwester verflochten zu hören als Mitveranlassung des Unfalls! Die Künstlerin lag ein paar Wochen lang schwer krank darnieder. Zum allgemeinen Erstaunen ihrer Bekannten stand sie aber unter der Be-

er der dirten e be- Der seine hung. neten kärm. erhält g be-, ics' tigem idchte wurde stend ästor onal- ung. Die

ber tamit

lustat Stge.

dium wegen beide Ber-

135 abig;

iffen eng- sech

5.40, 3.80, 3.30, 2.20, 1.80, 0. —, c. 7, 1.80, 2.10

trucht 1.70 1.90 6. — stit- 1. —

tauf- zbel, rter,

cher ere bel-

1. — 1.50 1.80 1. — 1.50 1.50 1.50 .80 .97 .01 .90 .90

.25 .40 .60 .35 .85 .50 — 75 60 — 31 40 15 15

Feuilleton.

Die treue Schwester.

Novelle von S. Knogler.

(Fortsetzung.)

„Arme, arme Marie!“ seufzte die Malerin vor sich hin. „Ja wohl! Arme Marie!“ wiederholte der Erzählende. „Ich weiß nicht, war sie verblendet von einer heftigen gedankenlosen Leidenschaft, die sich festhängt an den einmal erwähnten Gegenstand ohne Rücksicht auf die äußeren Verhältnisse, ohne Rücksicht auf möglichen Glück oder Unglück, — ohne Rücksicht sogar auf den eigenen Ruin! Vielleicht auch hatte sie insgeheim ein Recht, an die Liebe und die Beständigkeit des Doctors zu glauben. Leider gab das arme Mädchen durch vorzeitige Reden und durch unkluges Benehmen den über sie in Umlauf gesetzten Gerüchten immer mehr Nahrung, ohne daß sich Dr. Held beilich hätte, denselben durch eine offene, männliche Erklärung die Spitze abzubrechen. Ja, man sah ihn mehr denn je in Gesellschaft der Künstlerin.“

Ich sprach gelegentlich mit meiner Braut über das Gebahren ihrer Schwester und stellte ihr vor, wie es nachtheilig werden könne für sie, ja selbst für unser beiderseitiges Verhältniß, wenn Marie fortfahre, sich in so unkluger Weise dem öffentlichen Gerüchte auszusetzen. — Martha aber nahm in der entschlossensten Weise Partei für die Schwester. Ich wurde dringender und ernster mit meiner Forberung; meine Verlobte gab mir immer weniger Recht und eine leise Verstimmung blieb in uns zurück. Da plante eine der ersten Familien der Stadt die Veranstaltung einer größeren Gesellschaft. Es sollten lebende Bilder gestellt, muscirt und getanz werden. Natürlich hatten die Schwestern Einladungskarten erhalten, dergleichen Melanie.

Ich war schon als junger Mann rauschenden Gesellschaften eher abhold, als zugethan. Doch sehnte ich diese Gelegenheit herbei. Denn es war längere Zeit vergangen, seit ich Martha nicht mehr eingehend ge-

sprochen hatte. Es schien mir zwischen uns etwas Fremdes getreten zu sein seit jener Unterredung, — und ich bildete mir ein, meine Braut zeige gegen mich im Gegensatz zu ihrer sonstigen, zutraulichen Offenheit ein fremdes, seltsames Benehmen. — Es war mir beßhalb darum zu thun, sie der Unwandelbarkeit meiner Gesinnungen zu versichern, und ich machte mir Vorwürfe, nicht schon längst vor den Meinigen, ja vor aller Welt mein Verhältniß zu Martha klar gestellt zu haben. Aber es schien fast, als sollte mir keine ungehörte Unterredung mit meinem Lieb mehr beschieden sein. Wie mir Melanie erzählte, war Marie wieder so leidend, daß die Anwesenheit der Malerinen beim Feste in Frage gestellt war. Meine Schwester war bereits in lebhaftester Sorge darüber; denn das Gelingen der lebenden Bilder hing vor allem von dem Bemühen Mariens ab, und Melanie, welche im Verein mit Dr. Held eine sehr dankbare Rolle übernommen hatte, hätte ihre Triumphe als Elsa von Brabant schwer vermisst. Ihr geschmackvolles Costüm lag bereit, und der junge Arzt mit seiner schlanken und doch kraftvollen Gestalt, auf der ein dunstler Kopf mit markigen Zügen und dunklen Augen ruhte, war ihrer Ansicht nach der passendste Ritter Lohengrin.

Seit einiger Zeit sprach Melanie überhaupt oft von dem Doctor, der unter vielen Fähigkeiten auch die zu haben schien, alle Leute und besonders die Damen zu seinen Gunsten einzunehmen. Ich konnte mich einer leisen Sorge nicht erwehren; indeß beruhigte ich mich, indem ich mir sagte, daß durch die verschiedenen Proben, vielleicht durch ihre beiderseitige Freundschaft mit Fräulein Marie Melanie in den letzten Tagen häufiger mit dem jungen Mann zusammenkam, als sonst. Warum sollte sie nicht öfter von ihm reden? Doch wollte ich die Augen offen halten und wachen, um mich von der Grundlosigkeit meiner Sorge zu überzeugen.

Schon hatte man hinsichtlich der lebenden Bilder angefangen, die Hoffnung aufzugeben, als Marie zu aller Ueberraschung erklärte, trotz ihrer Schwäche und kaum erfolgten Genesung von der Partie sein zu wollen.

Ich will Euch nicht ermüden mit der Beschreibung des Festes. Genug, daß ich einen Vorwand fand, Martha aus dem Gewühle der

und PreSSIONen; wir haben bewiesen, daß wir uns vor Feuer und Eisen nicht fürchten, obwar wir keine Freunde derartiger cultureller Werkzeuge sind. Systematisch versuchen sie jeden Fortschritt und die Bildung in national-romänischer Richtung zu erdrücken; langsam schließen sie unsere literarischen Gesellschaften, vereiteln die Entfaltung cultureller und philantropischer Vereine und die Errichtung höherer romänischer Cultur-Anstalten wird nicht erlaubt. Trotzdem müssen die romänische Jünglinge zu tausenden die höheren Schulen besuchen, damit ihre Zahl von Jahr zu Jahr sich verdoppelt. Wir aber werden mit der größten Hingebung unsere noch bestehenden wenigen romänischen literarischen Vereine unterstützen, welche dieser Tage ihre Jahres-Generalversammlungen abhalten. In unserer nationalen Selbstgefühl und in unserer nationalen Würde werden wir aus eigener Kraft gedeihen und mit Stolz werden wir es überall sagen, daß wir Romänen sind und in unserer lieben romänischen Sprache werden wir überall sprechen, weil wir auch von der Vorreihung darauf angewiesen sind, daß wir in Osten das Element der Cultur und Civilisation sein sollen. Wir werden um jeden Preis dahin trachten, daß wir in unserer nationalen Entwicklung mit Hilfe friedlicher und cultureller Mittel fortfreiten, weil diese einen Sieg für ewige Zeiten sichern, währenddem die Waffen des Terrorismus und der PreSSION nur für den Moment gelten. Dies ist unsere Antwort und mit dieser begrüßen wir jene romänischen Vereine, welche am heutigen Tage in den verschiedenen Theilen von Trajanus' Dacien ihre Jahres-Generalversammlungen abhalten und wir sind überzeugt, daß die Romänenschaft auf diesem Wege eine goldene Zukunft hat. Sollen das vielleicht die friedlichen und culturellen Mittel sein, die „L.“ in Aussicht stellt. Fürwahr, es ist eine ergötliche Probe, die er uns da bietet. Wir wünschen, daß ihm diese Friedensliebe ebenso wenig schlecht bekommen möge, wie seine geographische Naivität, mit welcher er von Ungarn, als von dem daciischen Reiche Trajanus' spricht. Von ähnlichen Jertümern dürfte er bald curirt werden. Das berühmte „Ozine mintye“ macht in einem Reichthume, welcher seine innere Ordnung zu schätzen vermag, Niemandem mehr dange.

Als vor etwa zwei Jahren die coloniale Richtung in der Politik europäischer Großmächte stärker hervorzutreten begann, hat es nicht an Stimmen gefehlt, die auch unserer Monarchie die Bahn überseeischer Unternehmungen empfehlen wollten. Der Wechsel der sich damals in der Leitung unseres Marine-Commandos vollzog, wurde auch sie und da mit der Ansicht in Verbindung gebracht, dem colonialen Zuge der Zeit zu folgen und sogenannte Flottenstationen an der Ostküste Afrikas zu etabliren. Inzwischen sind diese vermeintlichen oder wirklichen Absichten nicht über die Späthe füllter Wünsche vereinzelter Coterven hinausgerathen, und das ist wohl das Beste an ihnen, denn die seitens unserer Regierungskreise beobachtete absolute Zurückhaltung hat uns Gelegenheit geboten, aus dem Schanden Anderer klug zu werden. Wir haben da vor Allem die trübten Erfahrungen vor Augen, die Italien am Rotthen Meere sammelt. Die französischen Unternehmungen in Tunis, Annam und Tonking, sowie die deutschen Erwerbungen in Afrika und Polynesien ließen die Entgeltschlechter der venetianischen und geneuesischen Seefahrer nimmer ruhen. Sie mußten auch hinaus mit gehobener Brust und mit geschwellten Segeln nach der Bai von Assab und bald auch nach dem herrlichen Massauah, wo die neun Monate im Jahre wüthende Tropenhitze die erquickendste Wasser- und Schattenseligkeit besorgt. Freilich sollte dieser liebliche Küstenplatz nur der Ausgangspunkt weiterer Unternehmungen nach dem inneren fruchtbaren Hochlande bilden. Davon wollten aber die mitinteressirten Mächte Großbritannien, Egypten und Abyssinien nichts wissen und das isolirte Italien muß nun ratlos und thätlos seine Expeditionstruppen schon den achten Monat ohne Zweck und Ziel der mörderischen Wirkung eines wüthenden Landes und ungesunden Klimas aussetzen. Dazu kommt noch der erschwerende Umstand, daß die materielle Ausrüstung des Expeditionscorps eine ganz unzulängliche ist, so daß die unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen eine doppelte Sorgfalt erfordere Pflege und Unterstützung der Truppen den herrschenden Bedingungen nicht entspricht. Die Folge dieser Vernachlässigung ist der totale Ruin des italienischen Expeditionscorps. Dasselbe zählte 15.000 Mann. Davon ist innerhalb dieser acht Monate ein Drittel dem Typhus und der Dysenterie erlegen, ein zweites Drittel liegt in den Lazarethen oder mußte krankheitshalber beurlaubt und Transportschiffen zur Heimbeorderung übergeben werden; die übrigen 5000 Mann schlotteten als abgemagerte Skelete und lebendige Warnungen einer Actionspolitik, die mehr erreichen will, als sie erreichen kann, an der Küste des Rotthen Meeres herum. Diese Zustände haben begreiflicherweise eine enorme Aufregung in Italien verursacht, die bittersten Anklagen gegen die kurzfristige Politik der Regierung entseffelt und jetzt sogar in mehreren Städten eine Agitation hervorgerufen, um die Regierung zur Rückberufung der Truppen aus Afrika zu bestimmen. Freilich beruft sich die Regierung auf die Nothwendigkeit weiser Haushaltung, die sie bei der Anlage des ganzen Unternehmens walten lassen mußte. Aber wenn man durch zwingende Umstände zu drei finanziellen Rückzügen genöthigt wird, bleibt man sich zupause und läßt sich nicht in Colonialunternehmungen ein, deren erste Voraussetzung — ein großer Geldaufwand ist.

handlung eines andern Arztes. Dr. Neher, ein prächtiger, gerader Mann von altem Schrot und Korn, erwieß seiner jungen Patientin mehr als die gewöhnliche Aufmerksamkeit, wie ihr überhaupt von allen Seiten sichtlich Theilnahme gewährt wurde. Auch Melanie wollte sie oft besuchen, wurde jedoch nie angenommen. Dadurch ward es mir fast unmöglich, Martha zu Gesicht zu bekommen. Denn die treue Schwester wich keinen Augenblick vom Krankenbette Marthens.

Endlich genas dieselbe! — Mit der wiederkehrenden Gesundheit schen zu Freude ihrer wohlmeinenden Freunde von ihr die krankhafte Leidenschaftlichkeit zu weichen, sammt den empfindsamen Eifersüchteleien, mit denen die hochbegabte Künstlerin so lange sich und ihre Umgebung gequält hatte.

Zu unserer Ueberraschung erhielt Melanie sogar eines Tages eine Einladung zum Thee. In anmuthiger Rederei schrieb Martha in ihrem Bilette, meine Schwester dürfe nicht absagen, denn sie müsse im Verein mit ein paar andern guten Freunden die bösen Geister bannen, die neulich ihren Liebesbund bedroht hatten. Mußte man da nicht jedes kleinliche Mißverständniß verzeihen?

Bei ihrer Ankunft fand Melanie außer dem Dr. Feld Niemand sonst vor, was sie einigermaßen bestreute. Aber bald sah man in gemüthlicher Stimmung beisammen. Denn Marie hatte sich nicht geschent, in fast bemühiger Weise ob des Argwohn um Vergebung zu bitten, mit der sie ihrer Freundin unrecht gethan. Sie versicherte sie ihrer unwandelbaren, schwesterlichen Freundschaft und deutete an, wie sie Dr. Feld gegenüber ihr Verzeihen habe mit allen selbstsüchtigen Wünschen, und wie er fortan kein Mißverständniß ihrerseits mehr fürchten dürfe. Diese aufrechten Gesinnungen wurden aber bald mit einem angenehmeren Thema veranlaßt; denn Marie verstand es mit Leichtigkeit, das Gespräch auf ein Gebiet hinüberzuleiten, das für sie Alle das gleiche Interesse bot. Und welsch prächtige Raune entwickelte dann nicht das geistreiche Mädchen! Anregende Gespräche und Wortspiele, muntere Witze und harmlose Neckereien wechselten mit gemüthlichen Gesprächen, in der anmuthigsten Weise.

(Fortsetzung folgt.)

J u l a n d.

Budapest, 30. August. Mehrere hiesige Blätter brachten jüngst nach einer lithographischen Correspondenz, welche in der Colportage ersunder Nachrichten Großes zu leisten pflegt, die Mittheilung, daß das Ministerium des Innern an den Ober-Stadthauptmann von Budapest einen Erlaß gerichtet habe, derselbe möge die Polen, welche zum Ausstellungsbesuche hier erwartet werden, überwachen u. s. w. Wir haben zwar damals sofort auf den offenen Widerspruch hingewiesen, der in dieser Mittheilung liegt; trotzdem hat dieselbe ihren Weg auch über die Grenze der Hauptstadt und des Landes hinaus gefunden und zu bedauerlichen Mißverständnissen Anlaß gegeben. So langte — heute von Seite des Bemberger Bürgermeisters eine telegraphische Anfrage an den Bürgermeister von Budapest an, ob die genannte Nachricht auf Wahrheit beruhe, da in diesem Falle der ganze Auszug unterbleiben würde. Das hiesige Bürgermeisteramt hat sich natürlich beeilt, die entsprechenden Aufklärungen zu ertheilen, und damit dürfte die burleske Affaire wohl erledigt sein. Zimmerhinz zeigt auch dieser Fall, wie sehr die größte Vorsicht in allen auf die Ausstellung bezüglichen Mittheilungen geboten ist. Jedes unbedachte Wort kann hier, wie das vorliegende Beispiel zeigt, dem nationalen Werke Schaden zufügen, an dessen Gelingen wir wohl Alle, ohne Ausnahme der Parteilichkeit, betheiligte sind.

Agram, 30. August. Morgen 11 Uhr Vormittags tritt die kroatische Regnicolar-Deputation zur ersten Besprechung in Angelegenheit der Wahl eines Prääsidenten zusammen. — Morgen findet die Gemeinderathswahl im III. Wahlkörper des ersten Bezirkes statt. Die Opposition macht große Anstrengungen, um die Wahl ihrer Candidaten zu sichern. — Heute Vormittags 10 Uhr stellte Sectionsrath Raics den Beamtenkörper der Finanzdirection dem neuernannten Finanzdirector Baron Serlec vor und empfahl als scheidender Leiter der Direction die Beamten dem neuen Chef.

Baron Serlec erwiderte in fließender kroatischer Sprache auf die Begrüßung in längerer Rede. Durch die Gnade Sr. Majestät und das Vertrauen des Ministeriums auf diesen Posten berufen — sagte er — werde ich bemüht sein, die Gnade wie das Vertrauen zu rechtfertigen, was jedoch nur mit Unterstützung der Beamten möglich sein wird. Er freute sich in dem Lande, wo seine Aphen ihre Kräfte ebenfalls in den Dienst des Staates stellten und ersprießlich gewirkt haben, nun seinen Wirkungskreis einzunehmen, in welchem er in gleichem Sinne thätig sein könne. Bei einem so tüchtigen Beamtenkörper sei der Erfolg zweifellos. Er betrachtete die Aufgabe des Staatsdieners als eine solche, die nur in der Pflächterfüllung der unparteiischen Gerechtigkeit und in der strikten Handhabung des Gesetzes bestehe und dem politischen Treiben fern liege. Darnach werde er handeln, dies erwarde er auch von allen Beamten. Jeder Staatsbürger habe seinen Wirkungskreis, seine Pflichten gegen Staat und Vaterland, der Beamte wolle seines Amtes nach dem Gesetze unparteiisch und billig, dann werde er in dem Bewußtsein loyaler Pflächterfüllung den Lohn für die nicht dornenlohe Aufgabe finden. Er als Vorstand werde jederzeit mit dem Beispiel vorangehen und werde gern die helfende Hand bieten, wo es nöthig sei, er sei aber auch überzeugt, daß er dafür überall eifriger Pflächtertreue begegnen werde. — Der herrliche Ton der Rede machte auf die Versammlung den besten Eindruck.

Wien, 30. August. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg, Graf Wollentstein, welcher von Kremsier nach Wien kam, hat sich von hier aus nach Berlin begeben. Heute sind hier angelangt der General-Adjutant des Czars Fürst Swiatopolk-Miesko und der russische Finanzminister Bunge. — Der rumänische Minister-Präsident Bratianu ist heute nach Budapest abgereist.

U n g a r n.

Paris, 30. August. Zwischen dem Präfecten von Corsica und dem Redacteur eines bonapartistischen Journals fand wegen mehrerer Artikel des Journals ein Degenduell statt. Der Präfect wurde leicht verwundet.

Venedig, 30. August. Die Agitation seitens der Bauerbevölkerung im Oberitalienischen erneuert sich nach einer kurzen Ruhepause unter immer bedenklicheren Formen. Zu Meda, Bezirk Monza, Provinz Mailand, wurden die Landleute mittels eines Manifestes aufgefordert zu streiken, widrigenfalls man ihnen die Ernte vernehmen würde. Alle bis auf Einen kamen der Aufforderung nach, und als dieser sich am nächsten Morgen auf sein Feld begab, fand er dasselbe gänzlich verwüthet vor.

London, 30. August. Hartington hielt in Waterfoot (Lancashire) eine Rede, in welcher er erklärte, daß keine Partei die Forderungen Parnells erfüllen werde, und wenn Parnell fortwährend Schwierigkeiten bereite, so werde man Mittel finden, daß das vereinigete Parlament ein absolutes Veto gegen solche Vorschläge einlegen könne, die für den Frieden und die Integrität des Reiches verhängnißvoll sein könnten.

Belgrad, 30. August. Die Untersuchung gegen die Mörder des Abgeordneten Jakobljevic hat klargestellt, daß der Pope Gyurics von Ustjeza zu denselben in Beziehungen stand. Die jüngst eingegangenen Mörder bezeichnen diesen als den intellectuellen Urheber des Mordes.

Kronstädter allgemeine Pensionsanstalt.

Der Jahresbericht und Rechnungsabfchluß der Kronstädter allg. Pensionsanstalt für das Jahr 1884 ist unlängst erschienen und erlaubt sich der Verfasser des nachstehenden Aufsatzes diese der Öffentlichkeit übergebenen Daten einer genauen Prüfung zu unterziehen und die sich hieran schließenden Bemerkungen mitzutheilen. — Was nun zurberst die Betheiligung des Publicums an dieser Anstalt im abgelaufenen Jahre 1884 anbelangt, so zeigt sich, daß sie auch in diesem Jahre eine sehr geringe war; sie ist so ziemlich gleich mit der des Jahres 1883; es sind bloß 169 neue Mitglieder der Anstalt beigetreten, sonach abgesehen von den Ausnahmefällen 1843, 1849 und 1850, den Jahren der Revolution und der zunächst folgenden Jahre, eine der geringsten seit dem Bestehen der Anstalt. Es ist auch diese Thatsache ein Merkzeichen, daß die frühere Beliebtheit des Instituts in Folge der vielen Mißgriffe immer geringer wird, die schönen Tage von Aranjuez sind auch bei derselben vorbei und zwar durch eigene Schuld der Direction und anderer maßgebenden Persönlichkeiten. Die jedes Jahr gedruckte Rodspeife, daß einige in höhern Jahren stehenden Pensionisten verhältnißmäßig größere Pensionen erhalten, zieht schon seit längerer Zeit nicht mehr, das Publicum sieht nicht auf die wenigen größeren Pensionen einiger Mitglieder in höherem Alter, dieses Glück wird bloß wenigen zu Theil, die vielen Andern erlangen bloß geringe Pensionen, viele gar keine, nicht einmal die eingezahlten Beträge ohne Zinsen zurück, wie dieß beispielsweise bei der Wiener allgemeinen Versorgungsanstalt und andern Versicherungsanstalten erfolgte. Auch in diesem letzten Jahresbericht ist ungeachtet wiederholter Aufforderung in diesem Blatte die Anzahl derjenigen Mitglieder der Anstalt nicht angegeben, welche vor Empfang einer Pension mit Tod abgingen, und sonach alle Einzahlungen sammt Zinsen und Zinseszinsen verloren gingen; es ist nicht anzunehmen, daß die seit mehreren Jahren erfolgte Aufforderung, auch die Zahl dieser Unglücklichen anzuführen, nicht zur Kenntniß der Direction gelangt sein sollte, jedoch ist aus diesem Vorgange mit Grund anzunehmen, daß die Zahl derselben eine bedeutende sei, und die Direction sich scheue die

Ziffer derselben mitzutheilen, damit dadurch Neubeitretende nicht abgeschreckt werden. Die Anführung einiger Fälle, wo einige Teilnehmer — mutmaßlich in höhern Jahren, — verhältnißmäßig hohe Pensionen erhalten haben, beweist noch lange nicht die Prosperität der Anstalt, denn diese sind wenige Ausnahmen, die gewöhnlich mittlern Pensionen sind die Regel, die hohen die Ausnahme, und bloß auf die gewöhnlichen mittlern kann man sich vernünftigermaßen Rechnung machen.

Und nun gelangen wir zum Schmerzenskind der Anstalt, dem Anstaltsbaue. Der Bau desselben ist endlich beendet worden, doch der Herr Bauleiter hat es für gerathen befunden, Kronstadt zeitweilig zu verlassen, so daß die Collaudirung und Abrechnung mit den verschiedenen Unternehmern nicht gepflogen werden konnte; die gekehrte Direction der Anstalt hat auch bei der Wahl des Bauleiters mit einer seltenen Umsicht gehandelt, sie hat das Offert des Herrn Neuhöfer, welcher das Anstaltsbaus um eine mäßige Summe zum Termine fix und fertig herstellen wollte, nicht acceptirt, sondern in eigener Regie gearbeitet, und einen Bauleiter gewählt, der wohl einen großartigen Verdienst gehabt, es jedoch nicht der Mühe werth findet, auch die großen Summen, die er erhalten, zu verrechnen, er hätte auch das letztere unschwer thun können, denn der Zustimmung der Anstaltsdirection konnte er im Vorhinein versichert sein und dieserwegen ruhig schlafen, ferner erfahren wir, daß die bisherigen Bemühungen, die Dampfziegelei zu verkaufen oder zu verpachten, ohne Erfolg blieb, ganz natürlich, denn jeder Sachverständige und selbst ein vorsichtiger Private wird sich wohl hüten, eine solche Dampf-Ziegelei zu pachten, wo die ganze Anlage verpachtet ist und nur Schäden bringen kann, eine solche konnte bloß mit fremdem Gelde errichtet und in Betrieb gesetzt werden, und genirte die löbliche Direction gar wenig, ob die großartige Fabrik sich rentire oder nicht, handelte es sich doch bloß um die Interessen der Pensions-Mitglieder, der alleinige obwohl schwache Trost bei diesem Allen ist, daß ein ähnliches zweites Unternehmen nicht ausgeführt werden kann, einerseits weil die Geldmittel dazu fehlen, dann aber auch, weil bei einem allfällig geplanten ähnlichen Unternehmen ein solcher Sturm und Opposition der Nichtkronstädter Mitglieder erfolgen würde, welche die Auflösung und den Ruin der Anstalt zur Folge haben mußte. Wir schließen diesen Aufsatz mit dem Bemerkten, daß doch auch etwas Erfreuliches zu verzeichnen sei, die theilweise Abänderung der Statuten der Gesellschaft, namentlich in dem Punkte, daß es nun auch Auswärtigen leicht möglich ist sich in den Generalversammlungen durch eine andere Gesellschaft vertreten zu lassen; dies ist der alleinige Vortheil, denn in Zukunft wird doch nicht alles so leicht unter den Mitgliedern aus Kronstadt abgemacht werden können, auch auswärtige Mitglieder, welche nicht bloß speciell Kronstädter Interessen vertreten, werden erscheinen und sie erscheinen auch schon bei wichtigeren Angelegenheiten auf diesem Wege.

Rectionsordnung

der k. ung. Rechtsakademie in Hermannstadt für das erste Halbjahr des Studienjahres 1885/6, bestätigt mit dem Erlasse Sr. Excellenz des k. u. Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. August 1885, 3. 30814:

A. Obligate Collegien.

I. Jahrgang: Wurde mit dem Erlasse des hohen königl. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 30. Juni 1884, 3. 39266, behufs Aufhebung der Rechtsakademie eingestellt.

II. Jahrgang: Wurde mit dem Erlasse des hohen königl. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 27. Juni 1885, 3. 24139, behufs Aufhebung der Rechtsakademie eingestellt.

III. Staatswissenschaftlicher Fachlehrkurs: Verfassungs- und Verwaltungspolitik: Dr. Adolf Pers, o. ö. Professor, 5 Stunden wöchentlich. — Ungarisches Verwaltungsrecht: Dr. Emil Neugeboren, o. ö. Professor, 5 Stunden wöchentlich. — Kirchenrecht: Dr. Adolf Pers, 4 Stunden wöchentlich.

IV. Rechtswissenschaftlicher Fachlehrkurs: Strafrecht: Dr. Stefan Föstel, o. ö. Professor, 5 Stunden wöchentlich. — Verfassungen in- und außer Streitigkeiten: Dr. Alois Senk, o. ö. Professor, 5 Stunden wöchentlich. — Oesterreichisches Privatrecht: Dr. Alexander Ujoni, 5 Stunden wöchentlich.

B. Special-Collegien.

Geschichtliches Collegium: Eward Wertkeimer, o. ö. Professor, 4 Stunden wöchentlich. — Geschichte der Philosophie: A. Domanovskij, o. ö. Professor, 3 Stunden wöchentlich. — Philosophisches Collegium: Von demselben, 2 Stunden wöchentlich. — Collegium practicum aus dem Civilproceß: Dr. Senk, 4 Stunden wöchentlich. — Strafrechtliche Uebungen: Dr. Föstel, 2 Stunden wöchentlich. — Auserelesene Materialien aus der europäischen Statistik, verbunden mit der Theorie der Statistik: Dr. Neugeboren, 4 Stunden wöchentlich. — Verwaltungswissenschaft: Dr. Neugeboren, 2 Stunden wöchentlich. — Die Theorie des Credit: Dr. Oscar Melk, o. ö. Professor, 3 Stunden wöchentlich.

C. Unentgeltliche Collegien.

Ueber die Philosophie der Rechtsgeschichte: Dr. Pers, 1 Stunde wöchentlich. Die Geschichte des Materialismus seit Bacon: Domanovskij, 2 Stunden wöchentlich.

Die Einschreibungen bei der Direction für den staats- und rechtswissenschaftlichen Fachlehrkurs erfolgen vom 1. bis 8. September 1885 von 9 bis 11 Uhr Vormittags in der Directionskanzlei. Bei der Einschreibung ist das Collegiengeld zu entrichten oder das Befreiungsgesuch anzumelden. Die Vorlesungen beginnen am 15. September 1885. Bis zu diesem Tage sind die Befreiungsgesuche zu überreichen, und die Grundprüfungen von der dazu Verpflichteten abzulegen. Hermannstadt, 1. September 1885.

Von der Direction der k. ung. Rechtsakademie.

Stimmen aus dem Publicum.

Bezugnehmend auf die für heute Mittwoch den 2. d. angekündigte Theater-Vorstellung bin ich genöthigt, einem hochgeehrten Publicum bekannt zu geben, daß dieselbe im letzten Augenblick dadurch unmöglich gemacht wurde, daß mehrere Dilettanten ihr zur Mitwirkung gegebene Wort zurücknahmen.

Hermannstadt, am 1. September 1885.

Schauspieler.
Oscar Wauer, Schauspieler.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. September.

— Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat die Statuten des Jagdvereines im Klein-Roller Comitatus unter Zahl 37.562 l. 3. bestätigt.

— Der Präsident des Hermannstädter k. Gerichtshofes hat den ablobirten Rechtslehrer Graf Nikolaus Lazar zum besoldeten Rechtspractikanten beim Hermannstädter k. Bezirksgerichte ernannt.

(Personalnachricht.) Die hochw. Bischöfe von Karansebes und Arad, Joan Popafu und Joan Metianu sind hier eingetroffen, um an den Sitzungen des gr.-or. Metropolitan-Conistoriums theilzunehmen.

— D
gestern in
Befähigung
— (S
eines.) De
und Frei
wurden von
hielten: a)
2. Glucksbe
3. Glucksbe
beste Samu
beste Georg
b) Treff
3. Carl Ma
Berger, 7
Bartume
Unter
Melzer,
5. C. J.
8. Rudolf
Die
2 Thaler
Paul The
Georg Ba
— Die G
C. J. Be
— (M
Muffkapell
Josefsga
— (P
Abends, in
Concert
ihres Kapell
I. Ab
zur Oper
Bolka Waz
5. „Militär
von Hoffm
II. A
8. „Flori
von Grand
Soldatenle
Bolka Jone
— (C
peter al
Cassa sei
sellschaft
welchem de
mehrere Ge
Abends an
Herren 60
Sam. Van
Eliabetsga
— (C
Mühlgasse
— (C
roth und B
— (C
zum Aufsch
lammer, A
— (C
Staats-Cl
eröffnet.
— (C
hielt seine
Ujvar.
Regierung
Beihörde
hauptmann
zur befried
befunden.
— (C
sind vielen
Abends in
lung sind
Herrn Erz
— (C
ein sporadi
— (C
garischen
Mitglied
— (C
Rennen in
Banffy's
„Socrates“
— den Jog
student“;
— als erließ
— (C
gonnen. U
Jofika und
Baron Ale
kowskij und
— (C
Kronstad
international
eine Tour
verweilten
genießen u
werfen. C
Dr. Brech
rätze v. B
und Majd
suchten in
und Rosen
angehörig
die Zell
Schloß be
verließen
um direct
noch einer
— (C
Moriz G
jahre gefi
— (C
Eliab
Eliabets,
Die klein
auch ein
Ihre Ges
in Wagen

Sz. 37557/1885.

[662] 2-3

III. c.

Arverezési hirdetmény.

A nagyszombeni m. kir. pénzügyigazgatóság részéről közhírré tételik, hogy a korábban Phleps János és társai nagyszelyki lakosok tulajdonát képezett, de időközben a kincstár tulajdonába átment, nagyszelyki határban fekvő és a nagyszelyki 400. sz. tjkvben A. + 2-19, 23-53. és 54-96. rsz. alatt a kincstár javára bekebelezett ingatlanok 1885. évi szeptember hó 21-én, délelőtt 10 órakor, Nagyszelyken a m. kir. pénzügyi laktanyában megartandó nyilvános árverésen vagy örök áron eladami, vagy pedig 1885. évi október 1-től számított egy, illetve két vagy három évre bérbe adatni fognak következő feltételek alatt:

- 1. Először az eladás megkíséreltetik és ha megfelelő vételár nem értenék el, akkor a bérbeadás iránti árverezés fog megtartatni.
2. Az ingatlanok eladására nézve a kikiáltási ár 5374 ft. 17 kr. A bérbeadásra nézve a kikiáltási ár pedig évi 250 ft. hasznosbér.
3. Az árverezésben részt vehetnek mindazok, kik honi törvényeink szerint szerződés-kötésre jogosítvák, és kik a kincstárnak bérhatalmálkkal nem tartoznak.
4. Az árverezésben részt venni szándékozók kötelezettek, a verseny megkezdése előtt a kikiáltási összegnek 10%-át mint bánatpénzt készpénzben vagy elfogadható értékpapirokban letenni.
5. A szóbeli árverés megkezdése előtt benyújtandó írásbeli zárt ajánlatokhoz a kikiáltási árnak szintén 10%-a készpénzben vagy elfogadható értékpapirokban bánatpénz fejében melléklendő, illetőleg ennek megtörténte valamely állami pénztár által kiállított nyugta-csalóásával igazolandó.
6. A 16bbi feltételek a nagyszelyki m. kir. pénzügyi szakasz, a medgyesi m. kir. pénzügyi biztosság és az alólt m. kir. pénzügyigazgatóságnál betekinthetőek.
Nagy-Szeben, 1885. augusztus 28-án.
A m. kir. pénzügyigazgatóságtól.

3. 11019/1885.

[666] 2-2

Kundmachung.

Mittwoch den 9. September 1885, Vormittags 9 Uhr, findet im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses, Mühlgasse Nr. 10, die licitationenweise Verpachtung des in dem rechten Flügel des genannten Gebäudes befindlichen, gegen die Mühlgasse zu liegenden, geräumigen Kellers statt. Die Verpachtung erfolgt auf die Zeit von Anfang September l. J. bis letzten August 1890. Pachtzinsliche haben vor Beginn der Licitation ein nach der Höhe des Ausruferpreises entfallendes 5-procentiges Vadium zu erlegen. Die näheren Bedingungen können bis zu dem Licitationstermine beim Vicegespannämte eingesehen werden.

Hermannstadt, den 30. August 1885.

Der Vicegespan des Hermannstädter Comitates:

Thalmann.

3. 795/1885.

[668] 2-2

Kundmachung.

Im Sinne des 44. G.-A. von 1883, §. 16 und 18, wird hiemit bekannt gemacht, daß die 1885-er Vorschriftenstabelle über nachfolgende Steuergattungen in der Zeit vom ersten bis achten September 1885 im Amtlocale des städtischen Steuer-Exactorates zur allgemeinen Einsichtsnahme aufzulegen:

- 1. über die Erwerbsteuer I., II. und IV. Classe,
2. über die Capitalszinsen- und Rentensteuer,
3. über den allgemeinen Einkommensteuerzuschlag,
4. über die Militärsteuer.

Hiedon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß Recurse gegen eine dieser Steuergattungen bis längstens 8. September 1885 im Wege des k. ung. Herrn Steuerinspectors an den Verwaltungs-Ausschuß des Hermannstädter Comitates einzureichen sind. Hermannstadt, am 31. August 1885.

Das städtische Steuer-Exactorat.

C. Zinz, Zahnarzt, Hermannstadt, Honterusgasse Nr. 13 und 15.

Suche stets zu kaufen: Nachtigallen, Sprosser, Schwarzblattele, Gimpeln, Stieglitze, nur Männchen. Stefan Srb, Vogel-Handlung, Komotau in Böhmen.

Buchen-Brennholz, ganz trocken, über Meter lang, noch im natürlichen Holzmagazin liegend, ist bei Frau Elise Schobesberger, Wintergasse 7, zu haben; ebenso werden daselbst Vormerlungen für täglichen wagenweisen Bezug entgegengenommen. Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums übernimmt auch Herr C. Bugarsky und Herr Karl Moess Holzbestellungen zur prompten Effectuirung.

Die Chor-Schule

Hermannstädter Kirchen-Musik-Vereines beginnt mit dem 15. September l. J. einen neuen Kurs sowohl für Mädchen, als auch für Anaben. In diese Chor-Schule werden Kinder, welche mindestens das 12. Lebensjahr erreicht haben — ohne Unterschied der Confession — angenommen. Der Unterricht wird mit Rücksicht darauf, daß die Chor-Schule für den Kirchen-Musik-Verein vorbereitet, unentgeltlich erteilt. Die Einschreibgebühr beträgt ein für allemal 50 fr. Diejenigen p. t. Eltern, welche gefonnen sind, ihre Kinder im Chorgesang (eventuell auch Sologesang) unterrichten zu lassen, werden ersucht, die Anmeldung beim Vereines-Vorstande Herrn Julius Jahn, Reispargasse Nr. 2, in den Stunden von 11-1 Uhr Vormittags bis längstens 14. September vorzunehmen, wo auch alle diesbezüglichen Auskünfte erteilt werden.

An die p. t. Leser der „Hermannstädter Zeitung“. Durch die vorerwähnten schlechten Exportverhältnisse nach dem Orient und nach Rußland bin ich gezwungen, mein massenhaft angehäuftes Lager von Pferde-Decken, die aus einem 195 Centimeter langen, 135 Centimeter breiten, besonders haltbaren, dicht gewebten und dabei weichen wolligen Stoffe, daher auch zu Bett- und Babendecken bestens geeignet, um jeden Preis zu verkaufen und verjende. 1 Stück um fl. 1.75 mit Nachnahme.

Pferde-Decken, fiaker-Decken, Orient-Export-Bureau, H. 2, Wien, Favoriten. Zeugniß! Mit der Qualität der an mehrere Herren des 9. Corps-Commandos zu Jofstadt gelieferten 195 Centimeter langen, 135 Centimeter breiten Pferde-Decken à fl. 1.75 vollkommen zufriedengestellt, erlaube ich um gefällige Ueberlieferung mit Nachnahme von 10 (zehn) Stück solcher Decken für mehrere Herren des 8. Corps-Commandos als Probe-Exemplare. Im Concurirungsfalle dürften weitere Bestellungen erfolgen. Prag, 16. Mai 1885. Arpád Páter, Hauptmann des 8. Corps-Commandos.

Bier bis sechs junge Herren, welche in dem nächsten Schuljahr die Mittel- oder Hochschulen in Klausenburg besuchen, finden vollkommene Verköstigung bei einer besseren kinderlosen bürgerlichen Familie. — Auskunft erteilt Julius Konrad, belmonostor-uteza, Klausenburg.

Buchführung, Correspondenz durch prämiirten Brieflichen, Rechnen etc. Unterrichts-Gratule, Prospekt u. Probebrief, Probe-Lectio, Erstes kaufmänn. Kürschenschreiben, Unterrichts-Institut gratis, Postfach in Wien.

Fabrik für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung KREMENEZKY, MAYER & Co., (commanditirt von „The International Electric Company Limited“ und Moriz Mayer), Wien, IX., Währingerstrasse Nr. 59, übernehmen Installationen von elektrischen Beleuchtungs-Anlagen mit Glüh- und Bogenlampen. Eigene Fabrikation von Glühlampen. (System Laue-Fox.)



Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik des A. G. Öszy empfiehlt ihre eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer aufzuschließbaren feuer- u. einbruchsicheren Geld- und Bücher-Cassen in verschiedenen Formen u. Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken. Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabriks-Local: Hermannstadt, Neustiftgasse 9.

Budapester AUSSTELLUNGS-LOSE á 1 fl. 4000 Treffer mit nur 1% Abzug. 100.000 fl. ferner 20.000 fl. 10.000 fl. Werth. 11 Lose 10 fl. Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrássy-út 43.

Wiener Handels-Akademie, I., Akademiestrasse Nr. 12. Segründet im Jahre 1857. (Ehren-Diplom der Wiener Welt-Ausstellung 1873.) Aufnahme der Studirenden für das Studienjahr 1885/6: a) für den ersten Jahrgang am 15. und 16. September d. J., von 8-12 Uhr Vormittags; b) für den zweiten Jahrgang nur am 17. September d. J., von 3-6 Uhr Nachmittags; c) für den dritten Jahrgang nur am 16. September d. J., von 8-6 Uhr Nachmittags; d) für die Vorbereitungs-Classe am 17. September d. J., von 8-11 Uhr Vormittags.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.